

Schweizerische Landesaussstellung in Genf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **27/28 (1896)**

Heft 20

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-82346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Schweiz. Landesausstellung in Genf. — Wettbewerb für die Erweiterung und den Umbau des Rathauses in Basel. II. — Miscellanea: XIX. Generalversammlung des Vereins deutscher Portland-Cement-Fabrikanten. Verbauung des Polytechnikums. Die Lebensdauer elektrischer Glühlampen. II. bayerische Landesausstellung in Nürnberg. Freihaltung des Ausblicks auf den Südturm des Stephansdomes. Explosion von Acetylen-Reservoirs. Elektrotechnisches Institut der Grossh. techn. Hochschule in Karlsruhe. Kanal von Marseille zur Rhone. — Konkurrenzen: Kasino in Yverdon. Kanalisierung

der Stadt Temesvar. Schulhaus in Burgdorf. Kurhaus in Westerland a. Sylt. Konzert- u. Restaurationslokal in Hagen i. W. Regulierung d. Neugebäude-Terrains in Budapest. Rathaus in Grosswarden. Krankenhaus in Komorn. Rathaus in Steglitz. — Preisausschreiben des Vereins deutscher Ingenieure betr. Dampfkesselfeuerungen. — Nekrologie: † Francesco Renato Fava. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ing.- und Arch.-Verein. Bernischer Ing.- und Arch.-Verein. Stellenvermittlung.

Hiezu eine Tafel: Erweiterung und Umbau des Rathauses in Basel.

Schweizerische Landesausstellung in Genf.

II.

Nach der orientierenden Beschreibung des allgemeinen Lageplanes, welche die Leser der Schweiz. Bauzeitung in der letzten Nummer erhalten haben, mag heute eine gedrängte Schilderung des ersten Eindrucks am Platze sein, wie ihn der Besucher von der soeben eröffneten Ausstellung bei raschem Durchwandern derselben erhalten konnte. Mehr geben zu wollen, wäre nicht billig, bevor die letzte Arbeit gethan sein wird, welche Natur und Menschenhand an derselben noch zu verrichten im Begriffe stehen, und bei der die Ungunst der Witterung der technischen Leitung des Unternehmens so wenig Entgegenkommen gezeigt hat. Die heftige Bise der ersten Ausstellungswoche hat Ausstellern und Ausstellungsbehörden, die übungsgemäss emsig beschäftigt waren, in letzter Stunde die Toilette der Ausstellung zu vollenden, übel mitgespielt und namentlich den schönen landschaftlichen Rahmen, der das Gesamtbild umfasst und durchschlingt, noch nicht zur vollen Geltung kommen lassen. Aber wenige schöne Wochen werden genügen, um die Verzögerung auszugleichen und das ganze Bild in seiner reichen Schönheit zu entfalten; und ein geübtes Auge wird auch heute schon über da und dort noch Unfertiges leicht hinwegleiten und sich an den mannigfachen schönen Bildern erfreuen können, welche wir hier anzudeuten versuchen wollen.

Folgen wir den Intentionen des Architekten, von dem die Grundidee zur Gesamtanlage ausging, und betreten wir beim Hauptportal am „Rond point de Plainpalais“ den *Ausstellungspark*. Unmittelbar finden wir uns auf nicht zu grosse Entfernung dem *Mittelbau des Kunstgebäudes* gegenüber, in dessen auf kräftiger Basis sich aufbauende, gewaltige und doch gefällige Linien und in dessen reiche Prachtentfaltung der Farben der architektonische Mittelpunkt der Ausstellungsbauten gelegt ist. Dass der letztere, sobald er zum Ausdrucke gebracht werden wollte, nur in den Park der Planie von Plainpalais verlegt werden durfte, war gegeben durch die verhältnismässig geringe Uebersichtlichkeit der Grundstücke, auf denen die industriellen Gruppen untergebracht werden mussten, und durch die grössere Entfernung der landwirtschaftlichen Abteilungen. Jedermann, der die Ausstellung von dieser Seite aus betritt, wird zugeben, dass die Aufgabe von dem Erbauer der Kunsthalle, der ebenso sehr Maler als Architekt zu sein scheint, glücklich und schön gelöst ist. Glücklich ist auch der Gedanke, durch eine unmittelbar vom Eingange ausgehende, geschlossene Avenue, von an kräftigen Masten hängenden Standarten in den Kantons-Farben und Wappen, für den Eintretenden das Mittelstück des Kunstpalastes mit davorliegendem Bassin und Fontainen von den langgestreckten Seitenflügeln des Kunstgebäudes zu isolieren und so die Basis des Bildes zu dessen Höhe in ein angenehm empfundenes Verhältnis zu bringen. Mit dem Grün des Parkes und dem belebten Vordergrund wird dasselbe auf jeden Besucher sowohl bei Tagesbeleuchtung als auch, wenn eine Fülle elektrischen Lichtes die reichen Farben und Formen noch mehr hervorheben wird, einen bleibenden Eindruck hervorbringen. Aus der beidseitigen Standartenreihe vortretend, gewinnen wir den Ausblick auf die Längsachse des Parkes, welche die kurze Achse um mehr als das Doppelte übertrifft und welche in ihrem südlichen Ende durch das gefällige *Gebäude der Schweiz. Gastwirte* glücklich abgeschlossen wird. Das letztere ist ein im modernen Châletstil, reich und doch nicht überladen, vornehm und doch wohnlich gehaltener Bau, der die Ausstellung der Schweiz. Gastwirte und, als wesentlichsten Ausstellungsgegenstand derselben, eine Musterrestauration,

in der Alles musterhaft sein soll, enthält. Die beiden Seitenflügel der *Kunsthalle* umrahmen den Park in seiner westlichen Längsseite symmetrisch vom Mittelbau ausgehend. Sie sind an ihren Enden von Giebeln überragt, welche ähnliche Motive aufweisen, wie sie am Mittelbaue verwendet wurden, und eine Reihe von Pylonen mit Ziegeldächlein gekrönt unterbrechen ihre Jange Front. Das Grün und der Laubschatten der Bäume, die eigentlich noch zum Parke gehörend hinter der Kunsthalle herüberragen, werden ihrerseits zu dem langen Gebäude einen angenehm belebten Hintergrund bilden. Von dem erhöhten Podium vor dem Haupteingange der Kunsthalle rückwärts blickend, übersehen wir den ganzen Park und namentlich auch die von hohen Bäumen und reichem Buschwerke gebildete Einfassung desselben längs der Ostseite mit den daran angelehnten „Restaurant du parc des beaux arts“, einem „Café Glacier“ und dem *Post- und Telegraphenbureau* und *Pressepavillon*; lauter gefälligen Holzbauten mit vorgelegten Veranden, welche namentlich des Vormittags, wenn der übrige Park und die ganze Front der Kunsthalle in der Morgensonne leuchten, einen angenehmen Aufenthalt bieten.

Aus dem grossen Vestibul der Ausstellung, als welches die *Centralhalle* unter dem Dome des Kunstgebäudes zu denken ist, führen symmetrisch rechts und links die Haupteingänge in die „Moderne Kunst“, und daran anschliessend die „Photographie“ einerseits und in die „Historische Kunst“, die „Bijouterie“, „Uhrmacherei“ und „Präcisionsinstrumente“ andererseits. Die Installation dieser Abteilungen ist an Platz und Licht überreich und es ist eine wahre Freude, schon diese Räume an sich zu durchwandeln. Die hier dem Beschauer gebotenen Schätze und Herrlichkeiten könnten kaum vorteilhafter ausgestellt sein, ja zum Teil müssen sie, wie bei den alten Glasmalereien, die sehr reich vertreten sind, sich geradezu gegen die Ueberfülle des Lichtes wehren. Sehr geschmackvoll hat die Bijouterie ihren Saal angeordnet. Bei den Uhrmachern war man noch am Fertigmachen und von den Ausstellern waren nur erst wenige anwesend.

Die Centralhalle selbst scheint bis auf wenige, in den Seitennischen aufgestellte grössere Stücke leer bleiben zu sollen, um, wenn Abends die Eingänge in die Ausstellungshallen geschlossen sind, als Konzertsaal zu dienen. Die Dekoration der grossen Flächen ihres Innern ist in grossen Zügen ausgeführt und eher einfach gehalten und das Auge, das von der Formen- und Farbenfülle des äusseren Anblickes des Domes verwöhnt ist oder sich soeben an dem reichen Inhalte der anstossenden Ausstellungsräume ergötzt hat, empfindet in diesem Raume eine gewisse Leere, welche durch die, auf die Abendkonzerte berechnete Bestuhlung, nicht gemildert wird; eine Dämpfung des Lichtes könnte diesen Kontrast vielleicht abschwächen.

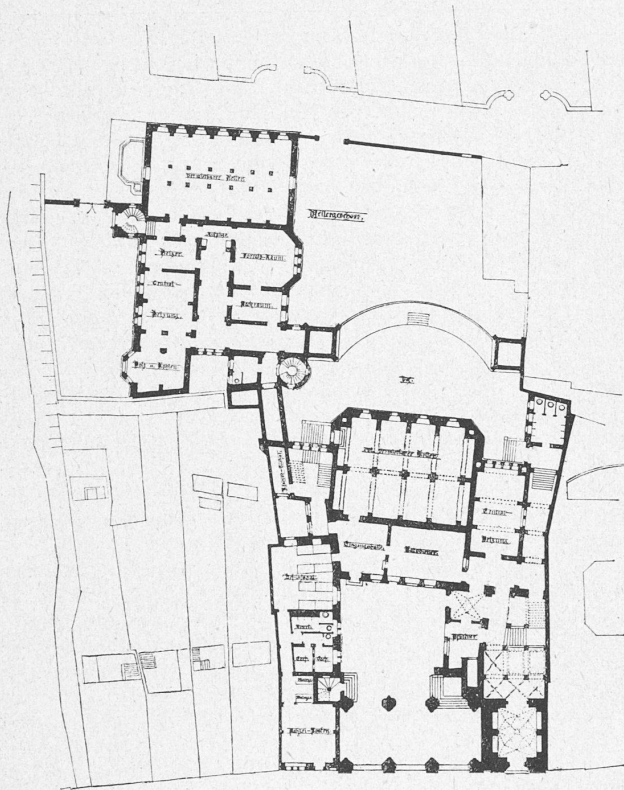
Dem Haupteingang gegenüber führt eine, wohl des herrschenden Windes wegen, in den ersten Tagen geschlossene Thüre zu der grossen Passerelle, auf der man über breite Holztreppen hinauf- und später wieder abwärtssteigend den *Hauptzugang der Industrieabteilung*, die „Avenue de l'Agriculture“, erreicht. Es wäre zu wünschen, dass diese Ausgangsthüre aus der Centralhalle in markanter Weise als der Hauptzugang zu den industriellen Gruppen bezeichnet würde und dass (was wohl noch beabsichtigt sein mag), der Raum rechts und links der Zugangstreppe zu diesen Hauptgruppen, da wo die prächtigen Bäume stehen, die leider durch das Kunstgebäude aus dem Park ausgeschlossen werden mussten, entsprechend hergerichtet werde. Unmittelbar beim Abstieg der Treppe befindet man sich in einer breiten Gasse, an welcher rechts der „*Pavillon Raoul Pictet*“ für die Zukunft viel Interessantes verspricht, doch wird es wohl noch mehrere Wochen gehen, bis die

Maschinen, deren Aufstellung erst begonnen hatte, in Betrieb kommen; ihm gegenüber stehen die *Gebäude* für die *Nahrungsmittelgruppen*. Zunächst ein Sudhaus der schweiz. Brauereien, dessen Einrichtung nahezu vollendet ist, und daran anschliessend ein grosser Bau, in welchem die verschiedenen Nahrungsmittelherzeuger und ihre Ausstellungen, sehr oft mit

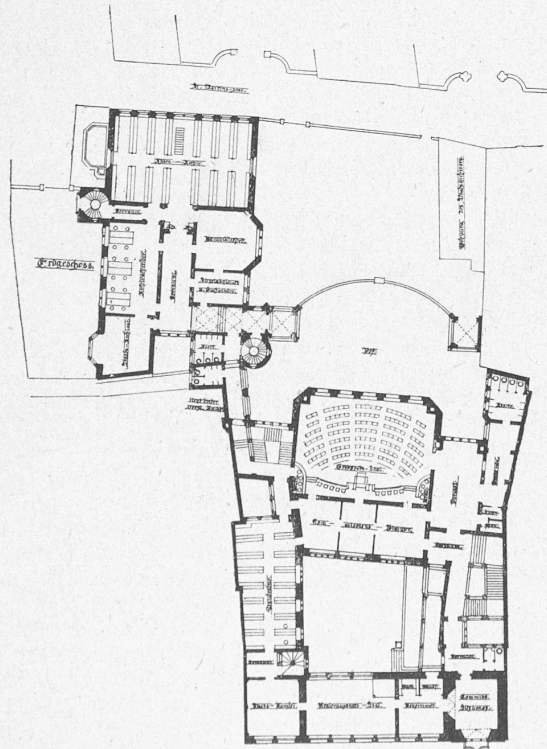
„Degustation“, untergebracht sind. Es ist hier sehr viel Reichtum und guter Geschmack an die einzelnen Ausstellungen gewendet, schade nur, dass es der Gesamtanordnung an Einheit fehlt und dass es nicht möglich gewesen ist, den Ausstellern die unerlässliche Einschränkung hinsichtlich Platzbegehrens aufzuerlegen. Ein Aussteller verdrängt den Andern und der Besucher, der Mühe hat, sich nur durchzufinden, gewinnt schwer einen Standpunkt, um sich eines dieser Prachtstücke nach dem andern anzusehen.

Die letztgenannten Bauten stehen mit ihrer südwestlichen Front am „*Boulevard de l'Exposition*“, einer 500 m langen Strasse die längs der Hallen für „*Unterricht*“ der „*Industrie-halle*“ und der „*Maschinenhalle*“ sich hinzieht, um sich weiter in den „*Park de Plaisance*“ fortzusetzen. An derselben stehen, den genannten Hauptbauten gegenüber, südöstlich eine Reihe von Kiosken zum Ausschank von allerlei Getränken. Ihre verschiedene Bauart und grosse Nähe lässt keinen derselben besonders zur Geltung kommen. Nach Südwesten folgen sich, der Maschinenhalle parallel, am Boulevard de l'Exposition die Ausstellung des *Militärwesens*, inhaltlich sehr sehenswert und vollständig fertig installiert, dann eine komplette Mühle, eine offene Halle für „*Schiffahrt*“ und ein *Kesselhaus*, das Dampf für die Maschinenhalle abgibt.

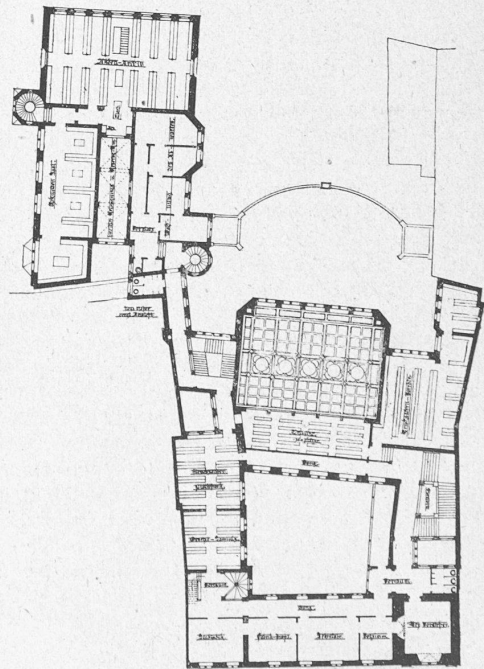
Die „*Industrie-halle*“ und die „*Maschinenhalle*“ können und sollen wohl auch nicht durch ihre äusserliche architektonische Gestaltung wirken, da der Beschauer sie bei dem relativ engen Vorraum nicht zu überblicken vermag. Sogar die Dekoration der Haupteingänge zu diesen Bauten wird, wenn fertiggestellt, bei diesem Umstande wenig zur Geltung kommen. Beim Eintritt in die „*Industrie-halle*“ wird das Auge dagegen umso mehr erfreut von den angenehmen Innenverhältnissen und der Anordnung des Baues und namentlich von der schönen Ausstellung unserer ausstellungsgewandten Textilindustriellen. Besonders geschmackvoll präsentiert sich der „*Baumwollsaal*“, dann in der „*Seidengruppe*“ die „*Basler Bandweberei*“; auch die „*Zürcher Seidenindustrie*“ verspricht in ihrer einheitlichen Gestaltung ein Glanzpunkt zu werden; die „*Stickerei*“ ist sehr günstig installiert, ebenso die „*Holzschnitzerei*“ — weniger glücklich die „*Musikinstrumente*“ und „*Möbel*“; dass bei diesen die kompletten Zimmereinrichtungen fehlen, ist vielleicht



Erdgeschoss Rathaus. — Kellergeschoss Archivbau.



Erster Stock Rathaus. — Erdgeschoss Archivbau.



Zweiter Stock Rathaus. — Erster Stock Archivbau.

Masstab 1 : 800.

Wettbewerb für die Erweiterung und den Umbau des Rathauses in Basel.
Entwurf des Herrn R. Döflein, Architekt in Berlin. Merkzeichen: Baselsstab im Spitzschild.

kein Unglück. Dieser Komplex ist durch klar angelegte durchgehende Gänge der Hauptsache nach übersichtlich eingeteilt und in den Raum- und Lichtverhältnissen günstig, bis auf die offenbar in letzter Stunde gegen den Hof der Kasernen hinaus angelegten Zubauten. Das Gleiche gilt von dem *südöstlichen Flügel*, in welchem der Reihe nach „Papier“, „Vervielfältigungsverfahren“, „Kartographie“, die sehr schön und interessant ausgestellt hat, „Unterricht“ u. s. w. untergebracht sind. Ein besonders grosser Raum ist dem gewerblichen Unterricht, den Kunstgewerbeschulen u. s. w. zugeteilt und die, wenn auch etwas nüchterne, dafür aber um so klarere Aufstellungsweise erleichtert den Besuch dieser Abteilung. Die einzelnen Aussteller, so die Kunstgewerbeschulen von Genf, St. Gallen, Basel, Bern und Zürich, das Technikum Winterthur und andere haben sehr reich ausgestellt, sodass der Wunsch sich unwillkürlich aufdrängt, das eidg. Polytechnikum, das ja allerdings in einer andern Gruppe ausstellt und keine Konkurrenz mit diesen Anstalten sucht, hätte für seine hübsche Schaustellung einen weniger bescheidenen Rahmen gewählt, als es thatsächlich der Fall ist. (Fortsetzung folgt.)

Wettbewerb für die Erweiterung und den Umbau des Rathauses in Basel.

(Mit einer Tafel.)

III.

Wenn wir auf Seite 120 unserer Nummer 17 erklärten, dass wir unsere „Betrachtungen“ über den beabsichtigten Umbau des Rathauses in Basel abgeschlossen haben, so möchten wir bitten, daraus nicht etwa zu folgern, dass wir unseren Lesern die Darstellung der weiteren preisgekrönten Entwürfe vorenthalten wollten. Dies lag selbstverständlich nicht in unserer Absicht und wir veröffentlichen daher auf der beigelegten Tafel und auf nebenstehender Seite den Entwurf des Herrn Arch. *R. Doflein* in Berlin, der mit den beiden bereits dargestellten Projekten im gleichen Range steht. Sowohl das Preisgericht, als auch namentlich Herr Professor *Bluntschli* in seinem Vortrag im hiesigen Ingenieur- und Architekten-Verein, haben die schöne Architektur der Fassade und des Innern lobend hervorgehoben, wogegen der Grundriss weniger günstig beurteilt wurde.

Miscellanea.

XIX. Generalversammlung des Vereins deutscher Portland-Cement-Fabrikanten. Am 26. und 27. Februar hat die Hauptversammlung des oben genannten Vereins zu Berlin stattgefunden, aus deren Verhandlungen wir an Hand der in der deutschen Fachpresse vorliegenden Berichte einige bemerkenswerte Punkte der teilweise früher mitgeteilten Tagesordnung herausgreifen.

Dem Berichte des Vorsitzenden dieses Vereins, welcher gegenwärtig 81 Fabriken mit 14 555 000 Fass Portland-Cement umfasst, ist zunächst zu entnehmen, dass der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten eine namhafte Subvention zu den Vorarbeiten für Abänderungen und Ergänzungen der Normen bewilligt hat, die seitens der mechanisch-technischen Versuchsanstalt in Charlottenburg mit den hierzu gewählten Kommissionen des Vereins ausgeführt werden. Die Wahl des Herrn Prof. *Martens* zum Vicepräsidenten des internationalen Verbandes für Materialprüfungen der Technik ist seitens des Vereins bei Herrn Prof. *v. Tetmayer* befürwortet worden.*). Vom Verein der österreichischen Cementfabrikanten und auch von anderer Seite sind Klagen eingegangen, dass auf der internationalen Konferenz in Zürich die Verhandlungen für die Cement-Interessenten resultatlos verlaufen wären, weil es an Zeit gefehlt hat, die die Cementindustrie betreffenden Fragen zu erörtern. Der Vorstand, der über einen Antrag betreffend die Bildung einer vorbereiteten Sektion der Cement-Interessenten entscheiden sollte, war der Meinung, die Frage nicht weiter zu verfolgen und lieber rechtzeitig vor der nächsten Konferenz die Cementinteressenten der beteiligten Länder zu einer Vorbesprechung zu berufen. Der Verein tritt dem Verbands mit einem Jahresbeitrag von 60 M. bei.

*). Vergl. Bd. XXVII S. 138.

Ueber die Versuche der Erhärtung hydraulischer Bindemittel im Meerwasser, welche auf der Insel Sylt mit Unterstützung des genannten Ministers vorgenommen werden, wurde ausführlich berichtet. Schon jetzt ergeben die Versuche, dass die mit Kalkhydrat versetzten Mörtel dem Einflusse des Meerwassers schlecht widerstehen.

Das bekannte Buch «Der Portland-Cement und seine Anwendung im Bauwesen» wird durch Professor *Büsing* und Dr. *Schumann* einer neuen Bearbeitung unterzogen, da die erste Auflage von 6000 Exemplaren nahezu vergriffen ist. Die zweite Auflage soll 3000 Exemplare umfassen. Eine umfangreiche Thätigkeit haben der Verein und seine Ausschüsse im verflossenen Jahre auf die einheitliche Herstellung der Cementprüfungsvorkkehrungen, auf die Prüfung der Verfahren zur Bestimmung der Volumenbeständigkeit und der Bindezeit des Portlandcements und auf die Frage der Wirkung des Magnesia im gebrannten Cement verwandt. Mit den Ausschüssen des Vereins arbeitet gemeinsam die mechanisch-technische Versuchsanstalt in Charlottenburg, um auf Grund zuverlässiger Prüfungsergebnisse später eine zeitgemässe Abänderung der preussischen Prüfungsnormen für Portland-Cement zu beantragen. Endgültige Ergebnisse liegen noch nicht vor.

Die Frage der Verwendbarkeit von Mörteln gab Anlass zu einer Besprechung der Gebrauchsfähigkeit von mageren Mörteln für Wasser- und Luftbauten, der zu entnehmen ist, dass neuerdings sogar für Seebauten unter Verwendung von sehr feinem Seesande Cementbetonmischungen im Verhältnis von 1 Th. Cement und 10 Th. Sand benutzt worden sind. Es wurde die Ansicht ausgesprochen, dass auch im Meerwasser die Verwendung sehr magerer und deshalb billiger Cementmörtelmischungen im Innern der Bauwerke sehr wohl angängig sei, dass man aber die Oberfläche und die Fugen da, wo das Meerwasser Zutritt findet, mit einem dichten Mörtel schliessen müsse, um Gewähr für die Haltbarkeit des Bauwerks zu gewinnen.

Die Verwendung mageren und fetten Betons wurde einlässlich an einigen neueren Brückenbauten aus Cementbeton erörtert, von denen die i. J. 1895 bei Inzigkofen über die Donau von Landesbrt. *M. Leibbrand* in Sigmaringen erbaute Betonbrücke besonderes Interesse bietet. Bei Ausarbeitung des Entwurfes wurde die Anordnung getroffen, gusseiserne Gelenke, welche offen bleiben sollen, im Scheitel und an den Kämpfern anzubringen. Diese Anordnung ermöglicht, da hiedurch die Gewölbekonstruktion rein statisch bestimmt werden kann, die geringste Gewölbstärke; weiter beseitigt sie die Gefährlichkeit der Senkungen bei der Ausschalung des Gewölbes und der Bewegungen bei wechselnden Belastungen und Temperaturen, denen das Gewölbe ohne Nebenspannungen folgen kann. In dieser Brücke wird der in fetter Mischung (bis zu 1:3) verwandte Beton bis auf $42,5 \text{ kg/cm}^2$ im Scheitel und auf $41,5 \text{ kg/cm}^2$ am Kämpfer beansprucht.

Die Spannweite des Bogens beträgt zwischen den beiden Kämpfern 44 m und die Pfeilerhöhe derselben $4,4 \text{ m}$. Die Brückenbahn zwischen den Geländen ist $3,8 \text{ m}$, wovon $2,5 \text{ m}$ auf die Fahrbahn und $0,65 \text{ m}$ auf die erhöhten Gehwege entfallen, die Gewölbebreite wächst von $3,6 \text{ m}$ im Scheitel auf $4,6 \text{ m}$ in den Kämpfern. Hierdurch wird eine erhöhte Widerstandskraft gegen Winddruck, Hochwasser und Eisstoss erzielt, was bei dem ungünstigen Verhältnis von Breite und Länge der Brücke erforderlich ist. Der zum Bétou verwendete Cement stammte aus der Stuttgarter Cementfabrik Blaubeuren. Derselbe hatte eine Abbindezeit von acht Stunden, $0,5\%$ Rückstand auf dem 900 Maschensieb, 17% Rückstand auf dem 5000 Maschensieb. Die Zugfestigkeit betrug nach den Normenproben, also bei einer Sandmischung 1:3 in sieben Tagen $22,1 \text{ kg/cm}^2$, in 28 Tagen $27,7 \text{ kg/cm}^2$. Die Brücke, welche innerhalb vier Monaten vollendet wurde, hat 634 m^3 Beton-Mauerwerk, $15\,000 \text{ kg}$ Gusseisen für die Gelenke und 2000 kg Schmiedeeisen zu den Geländen. Die Gesamtkosten des Baues betragen $32\,500 \text{ Fr.}$ Der Verein wird im Laufe des Sommers einen Ausflug nach Süddeutschland unternehmen, um die Betonbrücken über die Donau, den Neckar u. s. w. zu besichtigen.

Verbauung des Polytechnikums. Die diesjährige Frühjahrssitzung des Hochschulvereins gestaltete sich zu einer *bedeutsamen und energischen Kundgebung gegen die geplante Verbauung unseres Polytechnikums*. Bekanntlich hat sich vor längerer Zeit ein Komitee, bestehend aus den Präsidenten des Hochschulvereins, des allgemeinen Dozentenvereins, der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker, der Künstlergesellschaft und der Blinden- und Taubstummenanstalt gebildet und hat eine Sammlung zur Verhinderung der projektierten Baute an der Künstlergasse ins Leben gerufen. In der oben erwähnten Sitzung brachte nun Herr Prof. *Rudio* die eingehend begründete Motion, es solle sich auch der Hochschulverein als solcher an der Sammlung durch einen Beitrag beteiligen, wie dies auch die G. e. P. gethan habe. Herr Prof. *Vogt* glaubte aus juristischen Gründen den Gegenantrag stellen zu sollen. Die folgenden Redner, Pfarrer *Furrer*, Dr. *Paul Hirzel*, die Professoren *Kesselring*, *O. Wyss* und *Treichler* traten